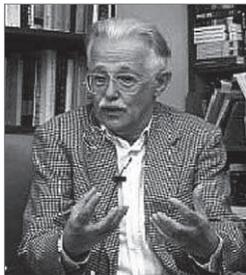


Ihr empfangt, was ihr seid

Zur Aktualität des Eucharistieverständnisses Augustinus

■ AUGUSTINUS KARL WUCHERER-HULDENFELD



Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld ist Chorherr des Stiftes Geras. Er war von 1974 bis 1997 Professor für christliche Philosophie an der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät. Forschungsschwerpunkte: Atheismusforschung, Daseinsanalyse. Präsidenschaften: Österreichische Gesellschaft für Daseinsanalyse, Internationale Ferdinand-Ebner-Gesellschaft.

Das vulgärkatholische Verständnis der Eucharistie ist immer noch von der Opposition gegen die Reformation mitgeprägt. Die bleibende Gegenwart des Herrn in Brot und Wein und ihre Anbetung wird betont. Augustinus erinnert daran, dass jeder Christ Tempel Gottes und die Kirche der Leib Christi ist. Im Empfang von Brot und Wein feiern wir, was wir schon sind: Nicht erst durch die Kommunion nimmt Christus in uns Wohnung. „Erkennt eure Würde“, sagt Augustinus.

Die „Aktualität des Eucharistieverständnisses“ ist eine Zweifache. In der gegenwärtigen Situation der Kirche eine allgemeine, sachlich klärende und wegweisende sowie eine *persönlich-existentielle* im Sinne einer mystagogischen Weisung, die uns in das „Mysterium des Glaubens“ einführt, wenn dieses Ereignis im Hier und Jetzt gefeiert werden soll.

Gebunden in der Opposition

Vorweg möchte ich die komplexe Situation ansprechen, in der ich dem augustininischen Eucharistie-Verständnis eine Aktualität beimesse. Ich habe den Eindruck, dass die eucharistische Frömmigkeit der Gegenwart, trotz der dialogischen Offenheit des II. Vatikanischen Konzils, noch einer gewissen Gegnerschaft vorreformatorischen und reformatorischen Lehren nachhängt und überdies einem spätmittelalterlichen Individualismus verhaftet ist.

Gegnerschaft bringt methodisch die Gefahr einer Einseitigkeit mit sich. und neigt zum Übersehen des Gemeinsamen. Im Gegensatz zu den Reformatoren, wie man sie verstanden hat, wurde katholischerseits die *reale*, anbetungswürdige Gegenwart Christi unter den Gestalten von Brot und Wein hervorgehoben, wie sie am Altar (in Tabernakel und Monstranz) geglaubt wird. Lehrt doch das Tridentinische Konzil, dass der „wahre Leib des Herrn“, der *substantiell-leibhaft* anwesend ist, nicht allein beim Gebrauch (*tantum in usu*), wenn (während) er

genossen wird (*dum sumitur*), sondern dass er auch davor oder danach, und in den Hostien bzw. konsekrierten Teilchen, die nach der Kommunion aufbewahrt werden bzw. übrig bleiben, verbleibt.¹ Leicht übersehen wird, dass dieses Konzil auch davon spricht, dass Christus dieses Sakrament gestiftet hat, damit seine Gaben zu sich genommen werden (*ut sumatur*).² Damit ist die wesenhafte Bezogenheit der Zeichen für die Gegenwart Christi auf den Empfang und auf die gläubigen Empfänger ausgesprochen. Das setzt den Speise- und Trankcharakter dieser heiligen Zeichen voraus.

Meine Frage ist, wie und wie weit diese Glaubenswahrheit lebendig ist, ob und wie die versammelte Gemeinde beim „Essen der Herrenspeise“ (wie 1 Kor 20 die Mahlfeier genannt wird)³ sich selbst als „Leib Christi“ versteht und verstehen müsste.

Wandlung im Gebet

Zwei Schwierigkeiten, die ein rechtes Eucharistie-Verständnis erschwert, seien angedeutet: Erstens: Mir scheint, dass heute bei aller verbalen Rechtgläubigkeit eines katholischen Wandlungsglaubens wieder *verdinglichende* und magisch dinghafte Tendenzen untergründig hervordrängen. Ich zitiere aus einem Vorlesungsmanuskript aus 1963 eine kritische Bemerkung des Professors *Josef Ratzinger*: „Der Priester erzählt [im Mess-Kanon] nicht bloß irgendetwas, sondern er spricht mit dem Du des ewigen Gottes über das, was einst im

Bei diesem Text handelt es sich um den Vortrag, den Prof. Wucherer am 27. Mai 2010 im Wiener Otto-Mauer-Zentrum gehalten hat. Der Text bezieht sich auf eine Veröffentlichung des Autors in der Zeitschrift „Heiliger Dienst“ Jg. 61, 2007, Heft 2/3, S.111–117.

Abendmahlssaal geschah. Diese Erkenntnis, dass der Einsetzungsbericht Gespräch, Gebet mit dem Vatergott ist, führt von selber über die verengte Sicht der sakramentalen Form der Wandlungsworte hinaus. Natürlich reichen die Wandlungsworte dogmatisch gesehen aus, aber diese Worte stehen innerhalb einer Form, und diese Form ist ein Gebet. Die Wandlungsworte sind gar nicht eine magische [!] Verwandlungsformel, sondern sie sind Stück eines größeren Ganzen, das als Ganzes Gebet mit dem Vater ist. Sowohl Priester wie Laien sollten erkennen, dass diese Worte keinerlei Isolierung vertragen, sondern dass sie ein Teil eines Gespräches mit dem Vater sind.⁴ Dasselbe gilt selbstverständlich auch vom Wandlungsgeschehen selbst, es verträgt keine Isolierung und es ist nicht magische Erzeugung heiliger Materien (Sachen). „Unsere Aufgabe wäre es [...] zu erkennen, dass christliche Verwandlung nicht ein magisch dingbezogenes [!] Verwandeln ist, sondern ein Segnen [Gutheißen] und Sprechen vor dem Angesicht des Herrn.“⁶

Magischer Verwandlungsglaube

Zweitens: Sieht man in einem anerkannten, vorkonziliären Dogmatiklehrbuch nach, beispielsweise in dem von *Ludwig Ott*, so erfahren wir zunächst, dass der Empfang der Eucharistie das „Ende der realen Gegenwart“ Christi bedeutet.⁷ Das ist hinsichtlich der Realpräsenz Christi *unter den Gestalten von Brot und Wein* nicht zu bestreiten, denn diese Gestalten (Akzidenzien im Verhältnis zu dem, was eigentlich da ist) verändern sich durch den Genuss erheblich, verlieren den Zeichencharakter. Aber kann man so trocken den Empfang und die Empfänger übergehen? Was es für sie heißt, mit den österlichen Geheimnissen gesättigt zu werden? In der Liebe mit der versammelten Gemeinde eines Herzens zu sein und so in dem zu bleiben, was *wir* im Glauben empfangen haben?⁸

Mit anderen Worten: Die existentiell bedeutsame Frage nach der weiteren Anwesenheit Christi im Empfänger der Eucharistie wird wie ein Nachklang, wie

eine sich abschwächende *Auswirkung* einer realen Anwesenheit behandelt und die ihr gebührende Aufmerksamkeit entzogen.⁹ Man begegnet eben Jesus im Vollzug der Kommunionsspendung, ist aus dieser Begegnung heraus vom Wunderbaren ergriffen und kniet sich womöglich als Laie¹⁰ nach dem Empfang nieder, wie das häufig geschieht, in Dankbarkeit zur privaten Anbetung der an uns vorübergegangenen und durch den Empfang bedauerlicherweise beendigten heiligen Realität. Viele wenden sich dabei anbetend den übrig gebliebenen oder im Tabernakel verschwundenen verwandelten Gestalten zu und ignorieren so den Empfang. Man verhält sich so, als wäre Christus nicht in uns und als wären wir nicht in ihm, und findet das alles ganz in Ordnung.

Man beklagt auch eine Verflachung der Kommunionfrömmigkeit, einen leichtfertigen, gedankenlosen Empfang – oft nicht zu Unrecht –, bemerkt aber nicht, dass diese oft eine Reaktion auf ein einseitiges und entstelltes Eucharistieverständnis darstellt, auf einen magischen Verwandlungsglauben, Relikte mittelalterlicher Schaufrömmigkeit, ja auf einem Vergessen wesentlicher Grundlagen und Vorgaben beruht, die ich in der augustinischen Eucharistielehre besonders entfaltet und verständlich vorfinde.

Ein Brot, ein Leib

Im Gegensatz zu einem Eucharistieverständnis, das die Wandlung der Gestalten als direkt von oben in die Welt hereinragendes Vorkommnis erfährt – fast unabhängig von der in Christus versammelten Gemeinde – und das die verwandelten Gestalten als isoliert vorhandene Zeichen der Realpräsenz Christi betrachtet und verehrt, also in Distanz (Gegenüber) zu den Empfängern und weitgehend unabhängig von ihnen, legt Augustinus den Schwerpunkt auf den Empfänger der Sakramente, auf die miteinander Eucharistie-Feiernden, auf die sich in uns erneuernde Verbundenheit mit dem wirklichen Christus, in dessen Anwesenheitsraum wir selbst anwesend sind und der in uns anwesend ist,¹¹ und zwar *real, wesenhaft und wirklich* im eigentlichen Wortsinn.

■ Man verhält sich so, als wäre Christus nicht in uns und als wären wir nicht in ihm, und findet das alles ganz in Ordnung.

■ Diese Realpräsenz steht nicht isoliert für sich, auf Christus beschränkt, sondern bezieht uns mit ein in die Wirklichkeit des Herrn.

In diesem Sinne sagt Augustinus in einer Predigt: „Empfangt denn und esset den Leib Christi, selber in Christi Leib geworden zu Gliedern Christi; empfängt und trinket Christi Blut. Löst euch nicht wieder auf [als Leib Christi, dessen Glieder ihr seid!], esst das Band eurer Einheit; *erkennt eure Würde*, trinkt euren Preis. Wie sich dies [das Band der Einheit] *umwandelt* in euch, wenn ihr es esst und trinkt, so *wandelt* ihr euch um in Christi Leib, wenn ihr fromm und fügsam *wandelt* [...]. Indem ihr in ihm das Leben erhaltet, seid ihr in einem Fleische mit ihm [eins wie Adam und Eva]. Denn nicht so bedeutet dieses *sacramentum* den Leib Christi, dass es euch davon trenne [als ob ihr da und Christus dort isoliert vorhanden sei]. Der Apostel erwähnt, dass dies in der Schrift vorausgesagt sei: ‚Die beiden werden in einem Fleische sein‘ (1 Kor 10,17) und an anderer Stelle sagt er von der Eucharistie selbst: ‚Ein einziges Brot, ein einziger Leib sind wir, die Vielen. So fängt ihr nun an zu empfangen, was ihr angefangen habt zu sein‘.“¹²

Augustinus geht für sein Eucharistieverständnis von uns, von der Kirche als vom Leib Christi aus, von der Kirche als Kommunikationsgemeinde, und zwar insofern sie in der gemeinsamen eucharistischen Feier wurzelt.

Eucharistie und Gemeinde

In seiner vom Fundamentaltheologen *Söhngen* inspirierten Dissertation über „Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche“ hat Papst *Benedikt* dies als *eucharistisch-sakramentales* Kirchenverständnis herausgearbeitet und sagt: „Der eucharistische Vollzug und die vollziehende Gemeinde sind völlig untrennbar; die Gemeinde ist in solchem Maße an den Leib Christi geknüpft, dessen ‚Sakrament‘ sie feiert, so dass sie selbst Leib Christi heißen kann.“¹³ Augustinus folgt hierin nicht nur der Theologie früherer Kirchenväter (*Tertullian*, *Cyprian* u.a.),¹⁶ sondern er geht zurück auf den paulinischen Abendmahlsbericht.

Da lesen wir: „Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist er nicht Gemeinschaft mit dem Blut Christi?“ – also Gemein-

schaft, d.h. personale Vereinigung, Kommunion (*communio*) mit dem Leben Christi in seiner Liebeshingabe! „Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Gemeinschaft mit dem Leib Christi?“ – wiederum Kommunion, Vereinigung (untereinander) mit und in Christus, also nicht ein Nebeneinander von privaten, einsamen Beziehungen vieler Einzelner, die miteinander bloß hilfreich da sind. Daraus zieht Paulus die Folgerung: „Weil ein Brotlaib [ist], sind wir, die Vielen, ein Leib; denn alle haben wir teil an dem einen Brot.“ (1 Kor 10,16f.)

In der Beteiligung an Christi Leib nehmen wir wirklich, real an seinem geistlichen, pneumatischen Auferstehungsleib teil. Wir werden in die reale Präsenz, in die wirkliche Anwesenheit und Gegenwart des erhöhten Christus unter den Gestalten von Brot und Wein einbezogen. Diese Realpräsenz steht nicht isoliert für sich, auf Christus beschränkt, sondern bezieht *uns* mit ein in die Wirklichkeit des Herrn. Die reale Präsenz Christi mit uns ist substanzial in Bewegung, sie ist „dynamisch“: Sie ereignet sich als umfassende Kommunion:

- sie öffnet sich für die Lebenden und Verstorbenen;
- sie versammelt die Menschen in einer friedlosen Welt;
- sie ist als lebendiges Füreinandersein *in* Christus da,

um uns hineinzunehmen in den Raum, den der Auferstandene, der ganze Christus, durch seine wirkliche Anwesenheit bildet, um uns eben dadurch zum Leib des Herrn zu machen.

Dieser Leib, der Leib des Auferstandenen, ist der offene Raum der in Erneuerung begriffenen Weltschöpfung, in den wir alle einbezogen werden, in dem *er selbst* sich seine neue Welt aufbaut.

Beim Gastgeber zu Tisch

Dasselbe nun mit Worten der Dissertation Ratzingers gesagt: Über der wirklichen, realen Gegenwart des Herrn unter beiderlei Gestalten ist nicht zu vergessen, dass es die Anwesenheit des erhöhten Herrn ist, der als der eigentliche Gastgeber verborgen

(sakramental) mit den Seinen zu Tische sitzt. „Während später [im Mittelalter und gegenreformatorisch] sich die ganze Aufmerksamkeit auf die Gaben konzentriert, ist in der Schrift der Glaube an die Gegenwart des Herrn in den Gaben eingefügt in die Überzeugung, dass das Abendmahl ein *zu Tisch-Sitzen* mit dem *Auferstandenen* ist, der als der Gastgeber mitten unter den Jüngern, mitten unter uns, das Brot bricht.“¹⁷ Der Empfang der Gaben von Brot und Wein muss also Christi Gegenwart, in der wir im Glauben gründen, gar nicht abschwächen, vorüber gehen lassen und beenden, im Gegenteil. Ausdrücklich sagt Augustinus: „Nicht soll es dir gering erscheinen, weil du es [das Vergehen der Gestalten] siehst. Was du siehst geht vorüber (*transit*), das Unsichtbare aber, das bedeutet wird, das vergeht nicht, sondern verbleibt (*permanet*). Siehe, es wird empfangen, genossen, verzehrt: wird etwa der Leib Christi verzehrt? Wird die Kirche Christi verzehrt? Werden die Glieder Christi verzehrt? Das sei fern. [...] Es wird also bleiben, was ewige Bedeutung hat, auch wenn es vorüberzugehen scheint. Empfängt es also in der Weise, dass ihr dabei über euch selbst nachdenkt (*vos cogitatis*), die Einheit [des Leibes und der Kirche Christi] ins Herz senkt, das Herz immer [zum Herrn] emporen lenkt.“¹⁸

Zu beachten ist also: Wir sind *mit* Christus *da*, der in den Gaben *real* als der sich selbst für uns und an den Vater Hingebende *da* ist, der zugleich und nicht minder *real* bei uns bleiben will und in uns selbst wohnen mag. Damit spreche ich eine oftmals vergessene Wahrheit an, die zur zentralen Verkündigung des Christentums gehört und die Augustinus immer wieder bewegt hat: Die reale, wirkliche und wirksame Gegenwart Christi *in uns* durch den Glauben.¹⁹ Sie wurde auch Gnadengegenwart genannt, weil Glaube Gabe ist. In diesem Glauben muss sich jemand aufhalten, der nicht unwürdig empfangen will.

Präsenz im Mahl

Augustinus hat sich hierbei immer wieder auf das Wort des Epheserbriefes berufen (3,17):

„Es wohne Christus durch den Glauben in euren Herzen!“ – also in der Mitte eures Wesens. Dieses Wohnen sagt dasselbe, wie in uns gegenwärtig da sein (*adesse*), in uns zu Hause und für uns offen sein. Bedenken wir ernsthaft, was dies besagt, Er mag in mir wohnen, Er würdigt mich seiner Anwesenheit, so überschreitet das alles Sagbare. Wie soll ich dem entsprechen? Welche Entrümpelung des inneren Menschen muss da vorgenommen werden? Welche Haltung sollte ich da einnehmen? Soll ich vor ihm und ihm gegenüber die Knie beugen? Aber, wenn er in mir ist, wie könnte ich vor mir selbst niederknien? Kann man dann nach der Kommunion noch knien? Aber drängt uns die Frage nach der liturgisch angemessenen Haltung nicht ins Nebensächliche ab, das im Theologengezänk zur Hauptsache wird? Sollten wir uns nicht lieber fragen, wie wir alltäglich ernst nehmen können, dass und wie Christus durch unser glaubendes Offensein in uns anwesend sein mag? Wenn er nun im Herzen wohnen soll, nehmen wir überhaupt das eigene Herz wahr? Sind wir überhaupt in Fühlung mit der innersten Dimension unseres Wesens? Können wir alle diese Fragen mit „Ja“ beantworten, dann können wir weiterfragen: Sind wir im Herzen einander nah oder entfernt? Erwacht in unserem Herzen, wenn wir mit Gott in Jesus Christus allein sind, nicht wie Augustinus meint, die Sorge um die Mitmenschen?

Wenn also Christus im Innersten unseres Wesens wohnt und wohnen mag, *sind* wir alle nach Augustinus „heilige Tempel“ und sind wir als heilige Tempel eine „Wohnstätte Gottes“. Das ist auch ein Grundgedanke der Klosterregel des Augustinus: Und „ehret in euch einander Gott“, weil „ihr dessen Tempel (*templa*) geworden seid!“ (RA I/8). Jede und jeder von uns ist ein Tempel, ein besonderer Ort der Anwesenheit Gottes in Christus, seiner Einwohnung durch Gnade, die über Gottes Gegenwart in allem hinausgeht.

Was es heißt, „dem Herrn einen Ort [des Anwesens zu] bereiten“, diesen Gedanken der *persönlichen Einwohnung*, führt Augustinus in der Auslegung des Psalms 131 weiter:²¹

■ Wenn wir ernsthaft bedenken, was dies besagt – Er mag in mir wohnen, Er würdigt mich seiner Anwesenheit –, so überschreitet das alles Sagbare.

■ Das eucharistische Sakrament ist dazu da, den wahren Leib aus den Gläubigen zu bilden.

„Gewiss sind sie zum Tempel Gottes geworden: nicht nur jeder Einzelne ein Tempel Gottes, sondern auch alle zusammen (*simul*) Gottes Tempel“, also ein gemeinsamer Ort der Anwesenheit Christi und seines Geistes, der durch den Glauben im Herzen wohnt: „Alle, die glauben, bereiten dem Herrn nur einen einzigen Ort. Im Herzen nämlich hat der Herr seinen Wohnort (*locum*). Sie alle haben ja bloß ein Herz, die in Liebe geeint sind. [...] Damit ihr erkennt, dass dem Herrn in ihnen allen nur eine einzige Wohnstatt bereitet wurde, sagt die Schrift: ‚Sie hatten nur eine Seele und ein Herz auf Gott hin‘ (*anima una et cor unum in Deum* Apg 4,32).“

Die persönliche Einwohnung Gottes in jeder und jedem Einzelnen stiftet in ihm eine Zusammengehörigkeit, durch welche nach Augustinus alle zusammen „ein Herz und eine Seele“ sein können, nicht nur in Gott und für Gott, nicht nur auf ihn hin ausgerichtet, sondern Er ist in wirklicher Gegenwart präsent in uns da und wir in ihm.²² Und diese Präsenz ist keine bloß mentale, sondern eine reale.

Christusgegenwart durch den Glauben

Schon vor dem II. Vatikanischen Konzil hat der Münchener Fundamentaltheologe *Gottlieb Söhngen* darauf hingewiesen: Spätestens seit dem Ausgang des Mittelalters neigt man dazu, im Gegensatz zur realen, wirklichen und wesenhaften Christusgegenwart im Sakrament die Christusgegenwart durch den Glauben in uns (durch Gnade bzw. durch den Heiligen Geist) für eine weniger wirkliche und *uneigentliche* Gegenwart zu halten. Das sieht dann so aus: Nur unter den Gestalten von Brot und Wein ist Christus wirklich da, real und *substantiell* gegenwärtig, und dementsprechend anzubeten. Dagegen ist er in uns, in dir, in mir bloß spirituell, geistig, beinahe nur mental da.

Die Christusgegenwart erscheint dann nur als eine spirituell-verdünnte, beinahe nur in Gedanken verflüchtigt, gleich einer intentionalen Gegenwart. Doch wenn er uns nahe ist, so heißt das auch, dass er da, gegenwärtig anwesend, bei uns selbst anwe-

send ist. Spricht man in der Dogmatik von einer aktuellen oder Vollzugsgegenwart, so ist diese Gegenwart Christi als personaler Vollzug von Du und Du doch eine Seins- und Selbstmitteilung Christi und nicht bloß eine Auswirkung (Wirkgegenwart) einer solchen.

Ist aber Christus in der Eucharistiefeyer der Gastgeber, in seinen Gaben unter den Zeichen von Brot und Wein realer da, als er in uns da sein kann? Oder dasselbe anders gefragt: Wenn wir glauben dürfen, dass wir *in* ihm sind, sind wir dann nicht auch dort (unter den Zeichen seiner Anwesenheit) in ihm? Man glaubt indes dort drüben in Brot und Wein, also in Distanz zu sich, den Thron Gottes einfach gegenwärtig zu haben und vergisst darüber das eigene Herz, Er in mir und ich in ihm. Die faktische Volksfrömmigkeit sagt dann: In der Kirche (dem Gebäude) ist der Herrgott gegenwärtig, dort wohnt Gott, und vergisst, dass wir, um überhaupt die Realpräsenz unter den Gestalten von Brot und Wein würdigen zu können, von der realen und personalen Präsenz Christi in uns auszugehen haben – von dieser erhabenen Würde, die einem freilich so groß vorkommen kann, dass man vor ihr zurückschreckt. Darum ruft uns Augustinus zu: „Eure Würde erkennt!“

Zeichen der Einheit

Augustinus sah deutlicher als die Früh-scholastiker, dass der wahre Leib Christi (*corpus Christi verum*), dieser lebendige und wirkliche, die Kirche ist, also wir, die gemeinsam Glaubenden sind.²³ Unter den sakramentalen Gestalten ist das verborgene Geheimnis des Leibes Christi selbst, den wir mit ihm bilden, zu verstehen. Das eucharistische Sakrament ist dazu da, den wahren Leib aus den Gläubigen zu bilden und zu erbauen. Der Inhalt (die *res*) der Eucharistie, ihr Mysterium, ist der *ganze* Christus, Haupt *und* Glieder. „Unter dieser Speise also und diesem Tranke will Er [der Herr] die Gemeinschaft des Leibes und seiner Glieder verstanden wissen.“

Der auf uns zukommende Herr bezieht uns (*consociatur*) durch die Eucharistiefeyer und in ihr in seinen Leib ein und bildet so

die Kirche. Um dieses Einverleibtsein und -werden geht es also. Das ist es, was wir feiern. Habt die Herzen oben und richtet euch aus auf dieses sein Kommen!, sagt Augustinus. Erhebend ist für ihn dieses sakramentale Geheimnis: „Ein Brot, sagt Paulus, ein Leib sind wir, die Vielen. O Zeichen der Einheit! O Band der Liebe!“ Unter dieser Speise also und diesem Tranke will Er [der Herr] die Gemeinschaft des Leibes und seiner Glieder verstanden wissen „wie sich dies [das Band der Einheit] umwandelt in euch, wenn ihr es esst und trinkt, so wandelt ihr euch um in Christi Leib.“ ■

Anmerkungen

- 1) Vgl. Denzinger 1654.
- 2) Denzinger 1643: „ut sumatur“. Vgl. dazu die beiden instruktiven Aufsätze von Karl Rahner, „Die Gegenwart Christi im Sakrament des Herrenmahles“ und „Über die Dauer der Gegenwart Christi nach dem Kommunionempfang“, in: *Schriften zur Theologie*, Bd. 4, Einsiedeln, 1960, 357–397.
- 3) Zur korrekten Übersetzung siehe Jacob Kremer, *Weshalb ich es euch verkündet habe. Gesammelte Studien zur Exegese, Theologie und Hermeneutik des Neuen Testaments*, hrsg. von R. Kühschelm u.a., Stuttgart 2005: „Herrenspeise“ – nicht ‚Herrenmahl‘. Zur Bedeutung von *kyriakòn deìpnon phageìn* (1 Kor 11,20)“, 167–181.
- 4) Die Lehre von der Eucharistie, Vorlesungsschrift aus dem Sommer-Semester 1963 in Münster; als Manuskript vervielfältigt, 41 f.
- 5) A.a.O., 42.
- 6) L. Ott, *Grundriss der katholischen Dogmatik*, Freiburg/B. 1978 (1959), 463: „Die reale Gegenwart dauert nach der allgemeinen Lehre der Theologen so lange fort, als die Gestalten [...] unversehrt vorhanden sind.“
- 7) Vgl. die Konstitution über die heilige Liturgie des II. Vaticanums, Kap. I, Art. 10.
- 8) Selbstverständlich hebt L. Ott, a.a.O., 470 ff. „den Gedanken der Vereinigung der Gläubigen mit Christus in der hl. Kommunion“ hervor und redet im Anschluss an Schrift und Väter von „der durch die hl. Kommunion bewirkten Vereinigung aller Gläubigen zu einem mystischen Leibe“, doch seine erste These über „Die Wirkungen der Eucharistie“ (§ 15) lautet: „Die Hauptfrucht der Eucharistie ist die innigste Vereinigung des Empfängers [im Singular] mit Christus.“ Damit dominiert die individualistische Sicht einer Vereinigung der Gläubigen mit Christus in der hl. Kommunion.
- 9) „Laie“ hier nicht primär als Vollmitglied des *laós*, des Volkes Gottes, sondern nur sekundär, abschätzig und „laienhafte“ verstanden, und zwar als Nicht-Experte, als nicht durch sakramentale Weibe privilegierte Standesperson.
- 10) Zum Eucharistieverständnis des hl. Augustinus vgl. Wilhelm Gessel, *Eucharistische Gemeinschaft bei Augustinus (Cassiciacum, Bd. 21)*, Würzburg 1966; Josef Ratzinger, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche (Münchener Theologische Studien, II. System. Abt., Bd. 7)*, München 1954; ders., *Die Lehre von der Eucharistie, Vorlesungsschrift, a.a.O.*; Cornelius Mayer, *Die Feier der Eucharistie als Selbstdarstellung der Kirche nach der Lehre des hl. Augustinus*, in: *Der hl. Augustinus als Seelsorger. Augustinus-Colloquium, 20. – 24. Mai 1991, St. Ottilien, 1992*, 94–112.
- 11) *Sermo 3, n. 3 f.*, veröffentlicht von M. Denis, in: G. Morin, *Sancti Augustini Sermones post Maurinos reperti, Miscellanea Agostiniana, Bd. I, Rom 1930*, 19 f. Übertragung: H. U. von Balthasar. *Die Echtheit dieses Sermons wird allerdings von E. Dekkers bezweifelt.*
- 12) J. Ratzinger, *Volk und Haus Gottes, a.a.O.*, 94. *Demgegenüber brachte es die Konstitution über die heilige Liturgie im II. Vaticanum (Kap. I, Art. 7) nur zu einer sehr allgemeinen Formulierung: „[...] durch sinnenfällige Zeichen wird in ihr [der Liturgie] die Heiligung des Menschen bezeichnet und in je eigener Weise bewirkt und vom mystischen Leib Jesu Christi, d.h. dem Haupt und den Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen. Infolgedessen ist jede liturgische Feier als Werk Christi, des Priesters, und seines Leibes, der die Kirche ist, in vorzüglichem Sinn heilige Handlung [...]“*
- 13) Vgl. a.a.O., 68 ff., 93 ff., 214–215; Henri de Lubac, *Katholizismus als Gemeinschaft*, Einsiedeln 1943, 79–99; ders., *Betrachtung über die Kirche*, Graz 1954, 97–106. „Die Kirche wirkt die Eucharistie“, „Die Eucharistie wirkt die Kirche.“
- 14) J. Ratzinger, *Die Lehre von der Eucharistie, a.a.O.*, 67.
- 15) *Sermo 227 (PL 38, 1101)*.
- 16) Vgl. hierzu noch immer höchst aktuell Gottlieb Söhngen, *Christi Gegenwart in Glaube und Sakrament*, München 1967.
- 17) *Enarr. in Ps. 131, 4 und 5 (CC 40, 1913 f.)*.
- 18) Vgl. dazu Näheres in dem Artikel von A. K. Wucherer-Huldendorf, *Die grundlegende Spiritualität der Augustinus-Regel*, in: *Ursprüngliche Erfahrung und personales Sein. Ausgewählte philosophische Studien II*, Wien 1997, 269–275.
- 19) *Erst in der Frühscholastik erhält dieser Leib die Bezeichnung „corpus Christi mysticum“ im deutlichen Unterschied zum „corpus Christi verum“, mit dem jetzt (nicht nur) terminologisch der sakramentale Leib, das Altarsakrament bezeichnet wird. Der wahre Leib Christi ist im eigentlichen Sinne Leib Christi in Abhebung von der Kirche – unterschwellig eine folgenschwere Unterscheidung und Akzentverschiebung!*
- 20) *Tractatus in Euangelium Joannis*, 26, n. 1 (CC 36, 265):
- 21) *Die Eucharistie ist das Sakrament, „quo in hoc tempore consociatur Ecclesia“: Contra Faustum, l. XII, c. 20 (PL 42, 265)*.
- 22) Vgl. dazu *Sermo 7, n. 3*, in: *Miscellanea Agostiniana, a.a.O.*, 463 f. und *Sermo 227 (PL 38, 1101)*.
- 23) *Tractatus in Euangelium Joannis*, 26, n. 13 (CC 36, 266): „Unus panis, inquit [Paulus] unum corpus multi sumus. [...] o signum unitatis! o vinculum caritatis!“

■ Die persönliche Einwohnung Gottes in jeder und jedem Einzelnen stiftet in ihm eine Zusammengehörigkeit, durch welche alle zusammen „ein Herz und eine Seele“ sein können.